

## Vater sagte: "Jetzt kommt Wahn weg"

*Adele Stahmeyers Heimatdorf im Hümmling wurde 1941 abgerissen*

*aus "FORUM" - Infoblatt der katholischen Kirchengemeinde Belm - Ausgabe 56 / 2007*



Nur die Toten auf dem Friedhof bleiben zurück, die rund 1.000 lebenden Einwohner des Dorfes Wahn im Emsland müssen gehen: Das Jahr 1941 markiert das Ende einer über tausend Jahre alten Hümmling-Gemeinde mit stattlichen Bauernhäusern, Geschäftshäusern, Handwerksbetrieben, einer Gastwirtschaft, einer Schule und einer schönen Barockkirche, die man wegen ihrer Größe und Pracht auch „Hümmling-Dom“ nannte. Adele Stahmeyer, die damals noch unverheiratet war und Rütters hieß, erinnert sich: „Als Adolf Hitler und der Fabrikant Friedrich Krupp am 10. Juni 1936 den Schießplatz in Meppen besuchten, wurde das Schicksal von Wahn besiegelt.“

Bild oben: Erinnerung an die alte Heimat: Adele Stahmeyer hält eine Zeichnung in den Händen, die ihr inzwischen verstorbener Bruder Bernhard von der Windmühle in Wahn angefertigt hat. Die Mühle gibt es nicht mehr und das Hümmling-Dorf Wahn auch nicht. Für die Erweiterung eines Militärschießplatzes wurde Wahn 1942 dem Erdboden gleichgemacht, die Einwohner mussten umsiedeln – unter ihnen die damals 17-jährige Adele. In Belm fand sie eine neue Heimat.

Denn der Schießplatz wurde für die Erprobung der neuesten Waffen zu klein und musste erweitert werden. Das Dorf Wahn stand dabei im Weg. Adele Stahmeyer weiß noch genau, wie ihr Vater eines Abends nach einer Versammlung nach Hause kam und mit Tränen in den Augen sagte: „Jetzt ist es vorbei, jetzt kommt Wahn weg!“ „Nach dem Abzug der Bewohner kamen gleich die Räumkommandos“, weiß sie zu berichten. In Wahn blieb schließlich kein Stein mehr auf dem anderen, alle Häuser wurden abgerissen, die prächtige Kirche gesprengt. Nur der Friedhof blieb unberührt – und das Kriegerdenkmal. Genau 1.007 Bewohner von Wahn verloren damit ihre vertraute, über Generationen aufgebaute Heimat. Ab 1939 wurden sie umgesiedelt, in die nähere Umgebung, aber auch bis nach Mecklenburg und an den Niederrhein. Elf Familien kamen nach Belm, davon zehn nach Astrup und eine nach Vehrte. Adele Stahmeyer war 17 Jahre alt, als sie mit ihrer Familie am 14. Dezember 1941 Haus und Hof verlassen musste und sich per Bahn auf den Weg machte.

Um 8 Uhr morgens ging es los vom Bahnhof Wahn nach Lathen, von dort weiter nach Rheine, dann nach Osnabrück und von dort nach Belm. Gegen 18 Uhr waren sie am Ziel, in ihrer künftigen neuen Heimat. Das Vieh und landwirtschaftliche Geräte wurden ebenfalls per Bahn an ihr neues Ziel transportiert. Für Adele Stahmeyer war dieser Tag ein besonderer Einschnitt in ihrem Leben: Sie wurde von Freunden und Bekannten getrennt, ihre vier Brüder waren als Soldaten im Krieg und das neue umgebaute Haus neben dem früheren Schloss Astrup war noch feucht und nicht vollständig umgebaut bzw. fertiggestellt. Kein Wunder, dass die Sehnsucht und das Heimweh nach der alten Heimat groß waren. Deshalb machte sie sich schon zwei Monate später wieder auf den Weg, um noch einmal ihre alte Heimat zu sehen. Aber da war der elterliche Hof schon halb abgerissen. „Nach dem Abzug der Bewohner kamen gleich die Räumkommandos“, weiß sie zu berichten. In Wahn blieb schließlich kein Stein mehr auf dem anderen, alle Häuser wurden abgerissen, die prächtige Kirche gesprengt. Nur der Friedhof blieb unberührt – und das Kriegerdenkmal. Der Start in Belm war für die Neubürger nicht leicht. In Wahn hatte Familie Rütters 36 Hektar Grund und Boden, in Belm wurden ihnen nur 26 Hektar zugeteilt. „Der Boden war hier aber viel besser“, räumt Adele Stahmeyer ein. Die Zwangsumsiedlung war auch für ihre Eltern schwer zu verkraften: „Sie haben lange gebraucht, bis sie sich damit abgefunden hatten.“



Bild oben: Der elterliche Hof von Adele Stahmeyer in Wahn. Vor 66 Jahren wurde er abgerissen.

Der „Ausflug“ nach Wahn wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Belm blieb für die junge Adele nicht der einzige: In den folgenden Jahren machte sie sich immer wieder auf den Weg in ihre alte Heimat, zum Teil heimlich, was gerade in Kriegszeiten auch nicht ungefährlich war. In Belm fassten die neuen Familien allmählich Fuß. „Es war gut, dass wir in den Kirchenchor aufgenommen wurden“, berichtet Adele Stahmeyer und beschreibt die Chormitgliedschaft als wesentliches Element der Eingliederung in die neue Gemeinde. Denn über den Chor kam sie zum Theaterspiel und wuchs allmählich in die Gemeinschaft hinein. Da war es dann nicht überraschend, dass bei den abendlichen Tanzfeiern auf den Dielen der Astruper Bauernhöfe irgendwann auch die jungen Männer aus Belm auftauchten und die damalige Adele Rütters ihren jetzigen Mann Theoder Stahmeyer kennen lernte. 1947 heirateten sie.

„Meine Heimat ist jetzt hier in Belm“, sagt Adele Stahmeyer, wenngleich die Sehnsucht nach Wahn nie ganz verschwunden ist. Jedes Jahr am zweiten Sonntag im Juni treffen sich die Alt-Wahner“ in ihrer früheren Heimat, feiern auf dem inzwischen freigelegten alten Kirchenfundament Gottesdienst, tauschen auf dem früheren Dorfplatz bei Kaffee und Kuchen Erinnerungen aus. In Wahn hat sich in den vergangenen Jahren einiges getan: Zahlreiche Bürger aus der Umgebung haben mitgeholfen, zumindest einige Strukturen des Dorfes wiederherzustellen, Straßen und Hofstellen zum Beispiel. In diesem Jahr wurden die Grundmauern der St.- Antonius-Kirche wieder freigelegt. Ein großes Holzkreuz steht jetzt da, wo früher der Altarraum war. Rund 600 ehemalige Bewohner und ihre Nachkommen trafen sich in diesem Jahr in Wahn. Ein Zeichen dafür, dass auch die nachfolgende Generation die Heimat ihrer Eltern und Vorfahren nicht vergessen wird. „Die Mauern wurden eingeebnet, aber Wahn lebt, solange Wahner leben“, steht auf einer Bronzetafel, die im ehemaligen Dorfzentrum auf einem Findling angebracht ist. Adele Stahmeyer freut sich schon auf das nächste Treffen in Wahn im kommenden Jahr, 67 Jahre nachdem das Dorf aufhörte zu existieren.



Bild links:  
Adele Stahmeyer im Alter von etwa 12 Jahren mit ihrem (inzwischen verstorbenen) jüngsten Bruder Jan auf dem Schulhof in Wahn.

Bild rechts:  
Erinnerungen an die alte Heimat:  
Adele Stahmeyer hat noch viele Fotos aus ihrer Jugendzeit in Wahn.

